„Zeigen Sie mir, [...]

Autor(en): **Moser, Hans**

Objekttyp: **Illustration**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **100 (1974)**

Heft 11

PDF erstellt am: **05.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Kurt Matey

Günstige Occasion zu verkaufen!

«Im Ernst? Du glaubst, dass du diesen Wagen noch verkaufen kannst?» fragte mein Freund Guschti und grinste.

«Aber er fährt doch noch!» behauptete ich mutig.

«Die Fasnacht ist doch vorbei» brummte er herzlos und schüttelte den Kopf. «Natürlich erschien kein Mensch auf deine Zeitungsannonce?»

«Es kamen eine Menge Leute» sagte ich bestimmt. «Leider hatte ich ausgesprochen Pech . . .»

«Wieviele kamen?»

«Drei. Der erste hätte ihn auf der Stelle gekauft, aber ich habe schliesslich meinen Stolz!»

«Er wollte ihn kaufen? Aber wozu denn?»

«Als Reklamewagen für seine Shredderanlage.»

«Und der zweite?»

«Wurde auf der Stelle Philosoph.»

«Und der dritte?»

«Herzschlag.»

«Faszinierend!» staunte Guschti. «Dieser Fall beginnt mich zu interessieren.»

«Wenn du meine Limousine noch einmal einen ‹Fall› nennst, dann wirst du deine blauen Wunder erleben!» schrie ich erbost.

«Du willst doch nicht den Motor anlassen!» rief er erschrokken.

«Wenn du diesen hübschen Wagen noch ein einziges Mal beleidigst», sagte ich zornbebend, «dann wirst du das dein Leben lang bereuen!»

«Was hast du vor?»

«Dann schenke ich ihn dir!»

«Der heilige Christophorus steh mir bei!» murmelte er und wurde kreidebleich. «Willst du mich ins Unglück stürzen?»

«Der Wagen muss weg!» sagte ich bestimmt. «Was empfiehlst du mir als Freund?»

«Dynamit.»

«Immer mit Gewalt . . .» sagte ich entmutigt. «Gibt es keine andere Lösung?» Er dachte nach.

«Dieses Auto ist in einem solchen Zustand», sinnierte er, «dass du ohne weiteres vom Bund Subventionen dafür kriegen würdest.»

«Damit der Bund seine Hand drauflegt?» stotterte ich. «Niemals! Die sind imstande und bauen ihn in ein Jagdflugzeug um . . .»

«Ich hab's!» rief er auf einmal begeistert. «Ich werde selber eine Annonce aufsetzen und ich wette, dass du ihn dann wegbringst. Man muss nur die richtigen Worte finden.»

«Aussichtslos» sagte ich.

«Ich werde die Anzeige so geschickt verfassen, dass das Auto übermorgen weg ist. Garantiert!» Und schon machte er sich Notizen, betrachtete eingehend die flexiblen Kotflügel und die dekorativen Rostflecken.

«Wieso ist der ganze Kofferraum voll Papier?» fragte er interessiert.

«Das sind die Reparaturbelege.»

«Und das hier? Sind das Schuppen oder ist das die Farbe?» Ich würdigte ihn keiner Antwort und ging ins Haus.

Am nächsten Morgen stürzte ich mich auf die Zeitung. Aber was hatte der Unmensch aus meinem fast neuen Wagen gemacht! Da stand es schwarz auf weiss:

Luxusauto, neuwertige Ruine, 4 Jahre jung, reparaturfreudig, Wunschtraum aller Garagisten, noch vier Räder, fährt (falls er anspringt), Kurvenfahrt nicht ausgeschlossen, Weltmeister im Rasten und Rosten, spurtfreudige Aschenbecher, einmalig lauter Auspuff, gepflegte Antenne, motorisch verfl. u. verd., Abschleppösen auf allen Seiten, alle Pneus auf den Felgen, Bremsen im Kofferraum, selten schöne Flamme bei Brand, gepflegte Knautschzonen (alle ausprobiert), Sicherheitsgurten auf allen Rädern, heizbarer Benzintank, an nimmermüden und reichen Bastler zu verkaufen. Ein Bijou für Leute, die fürs Leben gern wandern. Mit Aufschrift am Heck: «Gönn' dir ein paar schöne Stunden unterm Auto!»

Am späten Abend telephonierte mir Guschti. «Nun?» fragte er und seine Stimme klang recht unsicher.

«Drei Offerten!» sagte ich triumphierend. «Ich wusste ja, dass der Wagen Gold wert ist!»

«Wieviel musst du zahlen, dass sie ihn nehmen?»

«Zahlen?» rief ich empört. «Benimm dich! Gleich der erste, ein Künstler, bot 5000 Franken. Mit einem Vorschlaghammer, meinte er, mache er daraus die modernste

Plastik des 20. Jahrhunderts, taufe sie «8-Steuer-Pferde» und sei damit eine ernste Konkurrenz für Marino Marini.»

«Toll!» rief er enthusiastisch.

«Keine Spur von toll» sagte ich gelangweilt. «Gleich darauf rief die Autofirma an, die den Wagen produzierte. Sie offerierte 12 000 und wollte den Wagen auf der Stelle abholen, damit die Konstrukteure der Firma studieren könnten, was sie alles falsch gemacht hatten, weil der Wagen immer noch fahre.»

«Phantastisch!»

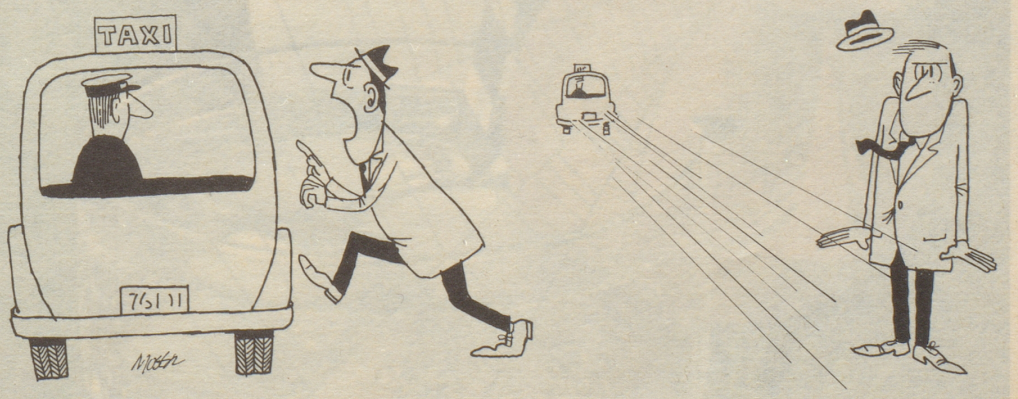
«Keine Spur!» sagte ich blasiert. «Natürlich habe ich noch eine dritte Offerte. Die Direktion des Automobilsalons will meinen schmucken Wagen nächsten Frühling in Genf als Denkmal aufstellen mit dem Titel: «Und er bewegt sich doch!»

«Wieviel?»

«Vierzigtausend» sagte ich leise und meine Blicke wanderten liebevoll durchs Fenster, wo mein treuer Wagen . . .

«Verdammt!» schrie ich. «Jetzt haben wir die Bescherung!»

«Explodiert?» fragte er erschrocken.

«Gestohlen!» stammelte ich und der Hörer entglitt meiner Hand.

«Zeigen Sie mir, wie schnell diese alte Kiste zum Flughafen fahren kann . . .»